

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 19

Artikel: Herr Bundesrat Motta als Religionsphilosoph
Autor: Haenssler, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Geschäftsführers: Geschäftsstelle der F. V. S. Postfach Zürich 18 Postcheck-Konto Nr. VIII 15299	Gott wird nur dadurch entschuldigt, dass er nicht existiert. <i>Stendhal.</i>	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Inserate 1-3 mal: $\frac{1}{32}$ 4.50, $\frac{1}{16}$ 8.—, $\frac{1}{8}$ 14.—, $\frac{1}{4}$ 26.— Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt.
---	--	--

Beiträge und Abonnements 1929.

Die werten Mitglieder und Abonnenten, welche die Beiträge und Abonnements pro 1929 noch nicht bezahlt haben, bitten wir freundlichst, diese bald auf unser Postcheckkonto VIII/15299 einzahlen zu wollen. Nach Mitte Oktober nicht eingegangene Beträge werden per Nachnahme erhoben.

Mit freundlichem Gruss

Die Geschäftsstelle.

Herr Bundesrat Motta als Religionsphilosoph.

«Nun blasen die Posaunen von St. Peter! Nun rufen die vom Heiligen Geist gesetzten Wächter von allen Türmen! Nun rasseln die Wecker überall in der Christenheit! Christ sein heisst Apostel sein! Katholisch sein heisst Lichtträger sein!» (Ausgerechnet Lichtträger! Die Red.) «Wir wollen hingehen und Jesus zum König machen. Katholische Aktion und Katholikentag sind nur Wege. Das Ziel ist das universale Königtum Christi über alle Herzen . . . usw.»

«Man spricht vom Untergang des Abendlandes. Entweder die Auferstehung oder der Untergang des Abendlandes! Entweder der neue katholische Völkerfrühling oder die Nacht bolschewistischer Barbarei!»

Nun, so hat natürlich nicht Bundesrat Motta in Luzern gesprochen, sondern Pfarrer Mäder in Basel, jener sattsam bekannte Pfarrer Mäder, der offen vor kurzer Zeit der Meinung Ausdruck gegeben hat, dass das Mittelalter mit seinen Ketzerverbrennungen besser und richtiger gehandelt habe als die in Humanitätsduselei versunkene Gegenwart. Nein, von solchen bedauerlichen Auswüchsen eines religiösen Fanatismus hielt sich Mottas Rede wirklich fern, sie war erfreulich abgestimmt auf Friede und Verträglichkeit, auch mit Andersgläubigen und vielleicht sogar mit Ungläubigen, und sie erhob sich damit um ein Erhebliches über das Niveau der andern Peden. Aus ihr sprach der Staatsmann, der sich mitverantwortlich fühlt für das Wohl des Ganzen, und der die Tragweite seiner Worte kennt und abzuwägen weiss. Und gerade auf diese in Ton und Tendenz sehr gemässigte Rede möchte ich hier kritisch etwas eingehen. Der einfältige und hohle Phrasendonner der andern Reden, soweit sie auf den Mäderschen Ton abgestimmt sind, schliesst ein Ernstnehmen und eine ernstgemeinte Auseinandersetzung von vornherein aus.

«Wir tagen hier im Zeichen des Friedens, allen Christen, ja allen guten Menschen in brüderlicher Gesinnung zugewendet. Nicht um Gegensätze zu verschärfen, nicht mit der Absicht, in der Tätigkeit unseres Volkes eine Sonderstellung einzunehmen, nein, nicht dafür sind wir in diesem ehrwürdigen Luzern versammelt. Wir tagen im Geiste des seligen Niklaus von der Flüe, mit dem Willen und der

Absicht, den Wert des Religiösen im öffentlichen wie im privaten Leben zu betonen und neu zu bekräftigen.»

Nach diesen vornehmen einleitenden Worten fährt Motta fort:

«Die Religion ist in unsern Augen nicht bloss Beharren, sie ist niemals Erstarren, sie ist *Erhebung, Fortschritt, Wandeln durch das Zeitliche im Lichte des Ewigen.*»

Hier erliegt Herr Motta der heute beliebten Tendenz, den Begriff der Religion so verwaschen und unklar wie möglich zu nehmen; je unklarer der Begriff, desto weniger Angriffspunkte! Aber trotz dieser Verwaschenheit zeichnen sich noch Züge ab, die nicht unwidersprochen bleiben können. Die katholische Kirche ist in unsern Augen vorwiegend Beharren und Konservieren, in Politik und dogmatischer Lehre, und es würde Herrn Motta schwer fallen, in Politik und Geistesgeschichte gerade die fortschrittlichen Elemente des Katholizismus, den er doch hier mit Religion meint, glaubhaft zu machen. Konserviert doch diese Lehre durch Unterricht und Dogmatik ein primitiv-magisches Denken (Regenprozessionen, Exorzismen, Fetischdienst, Heiligenkult etc.), das wohl dem Geistesstandard vorgeschichtlicher Völker entsprochen haben mag, in das heutige Denken und Fühlen aber hineinragt wie ein Fremdkörper, ein Relikt innerlich längst überwundener Kollektivismen. Die Zeit selbst, die ewig sich wandelnde Realität reisst den Katholizismus mit fort und zwingt ihn gewaltsam von aussen her gelegentliche Wandlungen und Reformen auf, aber alle diese Wandlungen kommen nie von innen heraus.

«Die Geburt Christi und sein Leidenstod sind das grösste Ereignis der Weltgeschichte.»

Auch wenn wir gutwilligerweise die Existenz eines Joshua (lat. Jesus) einmal nicht in Zweifel ziehen wollten, so würden doch ganz sicher gerade die wunderbare Geburt und der Leidenstod dieses Jesus nicht als Ereignisse der Weltgeschichte, sondern als kultkonstituierende Mythen anzusprechen sein. Diese religionswissenschaftliche Einsicht steht heute so fest, dass sie nicht mehr übersehen werden darf.

«Die Weltkirche wollte nie die Gemeinschaft der Reichen und der mit Macht und irdischen Gütern Gesättigten sein, sondern eher die Gemeinschaft der Armen, der Unterdrückten, der Verwundeten.»

Es wäre besser gewesen, zu sagen: «Ein Teil der Weltkirche . . .» Denn ein anderer Teil der Kirche hat sicher nie die Gemeinschaft der Armen gesucht und sucht sie auch heute nicht. Das wird Herrn Motta jeder Kenner der Geschichte und der Soziologie des Bestimmtesten an Hand unwiderleglicher Beweise darlegen. Wir denken hier z. B. nur an die Rolle der obern Geistlichkeit vor dem Ausbruch der französischen Revolution!

«Die Bergpredigt, wie die Evangelien sie uns vermittelt haben, lässt alle Bücher menschlicher Weisheit unendlich weit hinter sich; denn sie ist nicht Menschen-, sondern Gotteswort.»

Wir fragen: Ist ein Mitglied unserer obersten Landesbehörde eigentlich gänzlich dispensiert von aller Einsichtnahme in religionswissenschaftliche und religionsphilosophische Forschungsergebnisse? Die Bergpredigt ist heute nicht von Freidenkern, sondern von theologischen Forschern nachgewiesen als ein Flickwerk aus der ältern jüdischen Literatur. Sie enthält mitsamt dem Vaterunser keinen Gedanken, der über das Vorbild des Alten Testaments oder der damaligen jüdischen Spruchweisheit hinausgeht. Auch ihr ethischer Gehalt bleibt auf der Höhe der damaligen reinen Sittenlehre und kommt kaum heran an die Ethik der Stoa.

«Es wird eingewendet, unsere Religion und die Religion überhaupt hemme soziale Reformen dadurch, dass sie das Schwergewicht des individuellen Daseins ins Jenseits verlege und so das Bedürfnis nach Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände jeder Wärme und jeder Durchschlagskraft beraube. Der sachlich Denkende und namentlich der Christ wird einen solchen Einwand niemals gelten lassen; denn kein Argument zugunsten der sozialen Reformen ist so entscheidend wie gerade das Argument, dass *alle Menschen, so ungleich sie sein mögen an Intelligenz, an Talent, an Bildung, an irdischen Gütern, vor dem unendlichen Gotte gleich sind.*»

Vielleicht gut gemeint! Aber der böse Diesseitsmensch von heute legt nun leider einmal, und zwar aus guten Gründen, mehr Gewicht auf Gleichheit oder auch nur Ausgleich an Bildung, an irdischen Gütern und an sozialer Stellung, als an Gleichgewicht vor dem «unendlichen Gott». In dieser Hinsicht wird sich der Industriesklave von heute schwerlich etwas vorzaubern lassen.

«Der Katholizismus, so hören wir weiter, sei im übrigen eine veraltete Religion, die Zeit habe an ihm bereits ihre spaltende und auflösende Wirkung ausgeübt, und jede Hoffnung auf eine Wiedervereinigung der auseinandergegangenen Brüder sei aufzugeben. Mir scheinen solche Meinungen und Redensarten nicht stichhaltig. Noch stehen wir nicht vor dem Untergange der Welt; wir kennen jene tragische Angst nicht mehr, die unsere Vorfahren um die Jahrtausendwende unserer Zeitrechnung erfasst hatte. Hat die Wissenschaft recht, so besitzt die Erde für viele, sehr viele Jahrtausende genügend Sonnenwärme, und ist die Annahme richtig, so zählt das Christentum nicht nach Jahren, nicht nach Jahrhunderten, sondern *nach Jahrtausenden*, und wir stehen, dem Ende des zweiten Jahrtausends uns nähernd, eigentlich erst in den Anfängen der christlichen Erlösung.»

Wir verzeihen Herrn Bundesrat Motta von uns aus gerne die schlimme Ketzerei, sich durch wissenschaftliche Erwägung zu einer Korrektur der Glaubensansichten veranlasst zu

sehen. Weltenende und jüngstes Gericht ziehen also nicht mehr, die Wissenschaft gibt andern Bericht. Sie kennt überhaupt keinen Weltuntergang, höchstens eine planetarische Katastrophe, und die Nachrichten über den Glauben an ein jüngstes Gericht haben für sie nur dokumentarisches Interesse. «Und ist diese Annahme richtig... so zählt das Christentum... noch nach Jahrtausenden!» Das ist hoffentlich nicht bundesrätliche, sondern katholische Logik. Denn jene Sonnenwärme sichert doch nur Leben und Vegetation und nicht Christentum oder gar Katholizismus! Oder ist der Katholizismus wirklich eine Funktion der Sonnenwärme?

Gegen den Schluss hin meint Herr Motta:

«Wir wissen es nicht, doch ahnen wir, dass diese wunderbaren Ereignisse, Erfindungen und Entdeckungen *kein blinder Zufall* sein können und dass die Welt, dem Gesetze ihres Schöpfers gehorchend, einer höhern Harmonie, einem höhern Lichte entgegenstrebt.»

Uns scheint vielmehr, dass alle Erfindungen und alle Entdeckungen unserer Zeit die Lehre einer geschlossenen Naturkausalität und eines realistischen Diesseitsmonismus immer glaubhafter machen und auf keinen Fall einer göttlich gewollten Gesetzmässigkeit entspringen. Im Gegenteil, die Anwendung des wissenschaftlichen Denkens auf Religion und Christentum zeigt uns den wunschnacht-illusionären Charakter dieses Christentums so überzeugend, dass wir nur mit Bedauern sehen und hören, wie ein Vertreter unserer obersten Landesbehörde so rückständige und weit hinter unserm Zeitgeist zurückbleibende Positionen mit erst noch recht anfechtbaren Argumentationen verteidigen und öffentlich lobpreisen kann. Gewiss, Herr Motta hat als Vertrauensmann der katholisch-konservativen Partei Recht und Pflicht, seine Ueberzeugung zu vertreten; wir aber haben nicht minder das Recht, dieses öffentliche Bekenntnis zu einer Lehre, welche die geistige Selbständigkeit eines Menschen von der Wiege bis zur Bahre in unsittlicher Weise vergewaltigt und welche trotz aller politischen Erfolge vom unbestrechlichen Wahrheitsgefühl als Illusion und geschichtlich überholtes Relikt nachgewiesen wird, öffentlich zu bedauern und zu verurteilen.

Dr. E. Haenssler.

Nachträgliches zum Eidg. Dank-, Buss- und Betttag.

Das Bettagsmandat der zürcherischen reformierten Landeskirche mag sich kaum einer starken Werbekraft oder eines Erfolges im Sinne der religiösen Begeisterung erfreut haben. Es klingt müde, unglaubwürdig, so als wäre es geschrieben worden, weil man dazu verpflichtet war, aber man hätte lieber geschwiegen.

Feuilleton.

Francesco Ferrer,

ermordet am 13. Oktober 1909.

Vorbei. Die Flintensalve hat gekracht.
Das Blutgericht hat seinen Mord vollbracht.
Auguren lächeln feist und abgefeimt.
Mit Blut ward eines Königs Thron geleimt...
Blut? Was ist Blut? Ein warmer, roter Saft,
Der Quell des Lebens und der Born der Kraft
Jedoch das Blut, das für die Freiheit fließt,
das ist der Dünger, draus die Freiheit spriesst,
ist der entweihten Erde Heil und Bad...
— Ein Kämpfer fiel — und uns ein Kamerad.

Francesco Ferrer! Nun dein Blut verdorrt,
wird es lebend'ger sein als vor dem Mord.
Dem Volk, für das dein reiches Leben fiel,
dein rotes Herzblut leuchtet ihm zum Ziel.
Du sankst in Staub, jedoch dein Schatten lebt,
aus dem die Rache drohend sich erhebt.
Blut wider Blut! Dein bleichendes Gebein
wird deinem Willen der Vollstrecker sein...

Doch ihr Mörder! Feige Pfaffenbrut!
Selbstmörder, ihr! Auf euch kommt Ferrers Blut!

Ihr gabt dem Spaniervolke das Signal,
zu enden die jahrhundertlange Qual!
Die Salve, die in Ferrers Herz gekracht, —
nicht ihm — euch hat sie den Garaus gemacht.
Nicht lange freut ihr euch der Schreckenstat,
mit Freiheitsblut leimt ihr nicht Thron noch Staat!

Wir aber halten Ferrers Namen fest
auf jener Tafel, die uns hoffen lässt,
Wir betten ihn in jene Heldengruft,
aus der's den Völkern ew'ge Mahnung ruft:
Das Heldenblut, das für die Freiheit fließt,
das ist der Dünger, draus die Freiheit spriesst!

Erich Mühsam.

Aus der: Erich Mühsam-Sammlung. 1908—1928. Verlag von J. M. Spaeth, Berlin.

Zu Ernst Haeckels 10. Todestag

haben die naturwissenschaftlichen und freigeistigen Zeitschriften aller Länder Beiträge und Aufsätze veröffentlicht. Wir begnügen uns hier mit der Wiedergabe zweier besonders bedeutsamer Zuschriften an E. Haeckel, mitgeteilt vom ehemaligen Priester und nunmehrigen Freidenker A. Krenn im «Proletarischen Freidenker»:

Als Ernst Haeckel im Jahre 1911 in seiner Bibliothek von der Leiter stürzte und den Oberschenkel brach, schrieb ihm ein streng christlicher, fanatisch-gläubiger Professor in einem Briefe fol-